



Jg. 26(2004) H. 1

Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- Ulrich Schapka: [Rede zur Amtseinführung](#)
- [Der Umbau des Allgemeinen Lesesaals zum Ausleihzentrum : eine Bilderfolge](#)
- [Neu ab 15.03.2004: Das Ausleihzentrum](#)
- [100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen](#)
- Christina Walter, Martina Körber, Susanne Wolf: ["Nicht viel sparen" - Ergebnisse der Meinungsumfrage der Klinikbibliothek Schnarrenberg](#)
- Klaus-Rainer Brintzinger: [Was wünschen unsere Nutzer? Zwei Benutzerumfragen in der Bibliothek des Juristischen Seminars](#)
- Ute Krauß-Leichert: [Bachelor und Master in bibliothekarisch-, dokumentarisch-orientierten Studiengängen](#)
- Jürgen Plieninger: [Zukunftsprogramme für Bibliotheken : ein Bericht und einige Betrachtungen zur Hauptveranstaltung der OPL-Kommission des BIB](#)
- Cornelia Freiwald, Petra Ott: [... letzten Dienstag in der Zentralen Leihstelle](#)

- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

[Iris Biesinger](#) (UB) (Tel.: 29-76064)

[Bettina Fiand](#) (UB) (Tel.: 29-77849)

[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)

[Alexandra Grünberg](#) (UB) (Tel.: 29-72846)

[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)

[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)

[Armin Rempfer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)

Andrea Staiger (Institut) (in der Familienphase)

[Franz Träger](#) (Institut) (Tel.: 29-75910)

[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Juni 2004

Jg. 26 (2004) H. 1

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: vierteljährlich

TBI im Internet: Jürgen Plieninger

<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

[Zurück zum Anfang](#)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser von TBI,

wie lange schon wurde die Rubrik "Bibliothekshumor" von TBI nicht mehr bedient! Früher war in jedem Heft das eine oder andere zu dieser Rubrik vertreten. Da die Tübinger Humoristen zu pausieren scheinen, haben wir uns zu einem drastischen Schritt entschieden: Wir importieren das fehlende Know-How und bringen einen Text zweier Bielefelder Kolleginnen. Allerdings konnten wir deren Aufforderung, den Text in der Praxis einzusetzen, aus diesem oder jenem Grund nicht Folge leisten, aber das fachkundige Personal, welches ihn zu Gesicht bekam, bestätigte unter Lachen seine praktische Relevanz. Sie finden den Beitrag am Ende dieses Heftes, damit Sie auch etwas zu lachen haben.

Was ist weiter in diesem Heft enthalten? Die Antrittsrede von Herrn Schapka weist auf eine schwierige Zukunft des Tübinger Bibliothekssystems hin. Es folgen zwei Berichte über Benutzerumfragen, welche ja erst die Voraussetzung dafür sind, den Service von Bibliotheken feinjustieren zu können. Ein weiterer Beitrag von außen wurde bereits in BuB publiziert: Bei der Frage "Wie sieht denn das mit den Abschlüssen und Studienreformen in unserem Beruf zur Zeit aus" erinnerte sich jemand an den Beitrag, fragte die Autorin an und wir bekamen eine überarbeitete Fassung zur Publikation. Herzlichen Dank! Jürgen Plieninger nimmt zum Schluß den Faden einer schwierigen Zukunft wieder auf, berichtet über das Thema "Zukunftsprogramme" und bezieht dies am Ende auf die Tübinger Institutsbibliotheken.

Wir wünschen eine ersprißliche Lektüre und einen schönen Sommer,

Ihre TBI-Redaktion

[Zurück zum Anfang](#)

Rede zur Amtseinführung am 05.03.2004

Ulrich Schapka, UB, Direktion

*Magnifizienz,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,*

herzlichen Dank, Magnifizienz, für die guten Wünsche, die Sie mir heute mit auf den Weg geben, und herzlichen Dank Ihnen allen, die heute zu meiner Amtseinführung gekommen sind. Vorab die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Hauses, aber auch die Vertreter der Universität bitte ich darum, meine Arbeit kritisch und konstruktiv zu begleiten, um unser gemeinsames Anliegen zu fördern: die Optimierung der Literatur-

und Informationsversorgung in unserer Universität. Nur mit Ihrer Hilfe werde ich das in mich gesetzte Vertrauen rechtfertigen können. Die Universität ist im Begriff, sich neu zu strukturieren. Leere Kassen zwingen zu mehr Spezialisierung, Zentralisierung und Steigerung der Effizienz. In diesem Prozess ist die Bibliothek als integraler Bestandteil der Universität besonders betroffen, er bietet ihr aber auch, das möchte ich vorausschicken, Chancen für die Zukunft.

Nach sieben Monaten kommissarischer Leitung kann ich sagen, dass sich die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit im Haus auch unter den neuen Bedingungen bewährt. Der persönliche Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Personalvertretung sind und bleiben mir wichtig, gerade in einer Zeit, in der durch die Modernisierung der Arbeitsabläufe Änderungen eintreten werden, die Unsicherheit und Ängste auslösen können. Vieles ist mir aus meiner Amtszeit als Stellvertreter des Direktors bereits vertraut. Herr von Egidy, mein Vorgänger, den ich hier herzlich begrüße, pflegte einen Stil, der auf gegenseitigem Vertrauen und umfangreicher Information beruhte. Die getroffenen Entscheidungen trugen wir stets gemeinsam. Auch das erleichtert mir jetzt die Arbeit.

Bibliotheken leben von der Kontinuität. Richard Landwehrmeyer, mein Vor-Vor-Vorgänger im Amt, hat bei seiner Amtseinführung als Generaldirektor der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz 1987 den schönen Satz geprägt: *"Eine Bibliothek ist kein Opernhaus, wo von jedem Intendanten eine neue Ära erwartet wird, in der alles anders, interessanter und aufsehenerregender ist, als es vorher jemals war."*

Ich will die Gelegenheit heute weder nutzen, um Ihnen Visionen für die Zukunft zu schildern - das verbietet schon die begrenzte mir noch zur Verfügung stehende Amtszeit - noch will ich die finanziellen und personellen Sorgen und Nöte der UB ein weiteres Mal hier ausbreiten. Dass die staatlichen Mittel - ich zitiere: *"stets hinter den Wünschen der Bibliotheksverwaltung, meist sogar hinter dem unbedingt Notwendigen"* zurückbleiben, hat schon Richard Mummendey in seinem Standardwerk "Von Büchern und Bibliotheken" (1950) als Faktum festgehalten. Wir müssen aus den stagnierenden Etats und der Abgabe von Stellen die Konsequenz ziehen, und dies kann nur eine sein: Die Aufgaben der UB, ausgehend von den vordringlichsten Bedürfnissen der Lernenden wie der Lehrenden, klar und konkret zu definieren und eben auch einzugrenzen ; l'art pour l'art hat in diesen Zeiten keine Chance, daran werden sich die Planungen orientieren müssen.

In der Definition unseres Auftrags sind wir natürlich nicht unabhängig: Die UB ist Teil der Universität, und die Anforderungen, die an sie gestellt werden, folgen aus den Zielvorgaben der Universitätsleitung. Die Bibliothek ihrerseits muss darlegen, welche der traditionellen Dienstleistungen auch in Zukunft unabdingbar sein werden und welche neuen sie in qualitativer und quantitativer Hinsicht erbringen kann. Hier stehen wir schon mitten in der Diskussion.

Die wichtigsten Vorhaben, die neu in die Wege zu leiten sind, betreffen die Schlüsselfunktionen der UB innerhalb der medialen Informationslandschaft der Universität.

Entgegen den allgemeinen Befürchtungen begreife ich die Einbindung der UB in das

neue Zentrum für Information, Kommunikation und Medien als positiv. Einbindung bedeutet stärkere Integration in die Universität. Dies ist von größter Bedeutung für die finanzielle und personelle Ausstattung, nachdem bekanntlich mit Einführung des Globalhaushalts nicht mehr das Wissenschaftsministerium, sondern die Universitätsleitung die Höhe der Zuweisungen festlegt. Im IKM sind wir in direkter Zusammenarbeit mit den Entscheidungsträgern, von der IKM-Kommission erwarte ich gerade im Hinblick auf die konkreten Bedürfnisse der Fakultäten Erkenntnisse für und Unterstützung bei der Neudefinition unserer Funktionen. Die bisherigen Sitzungen von IKM-Vorstand und IKM-Kommission lassen erkennen, dass sich die Universität im zunehmenden Wettbewerb - auch um die Studierenden - nach außen und innen verändern muss. Im Bereich der elektronischen Dienstleistungen wird sie daran gemessen werden, wie attraktiv sie sich im Vergleich mit anderen Hochschulen präsentiert. Beim Aufbau der neuen Informationsinfrastruktur der Universität muss und wird die Bibliothek eine aktive Rolle übernehmen, sie wird vom bloßen Speicher des Wissens zu einem aktiven Vermittler von Wissen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen kurzen Rückblick, der den darin liegenden Wandel im Berufsbild des Bibliothekars illustriert:

Gotthold Ephraim Lessing, von 1770 bis 1781 Leiter der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, sagte von sich selbst: "Ich bin Aufseher von Bücherschätzen und möchte nicht gerne der Hund sein, der das Heu überwacht, aber ich mag auch nicht der Stallknecht sein, der jedem hungrigen Pferd das Heu in die Raufe trägt."

Heute sehen wir uns als Dienstleister, wir begnügen uns nicht mehr mit der Bereitstellung des hier vorhandenen Wissens, sondern sehen unsere Aufgabe auch in der Beschaffung und Aufbereitung relevanter, d.h. qualitativ hochwertiger Information (neudeutsch: information broker). Das bedeutet:

1. Die Bibliothek muss digitale Informationssysteme betreiben, Inhalte nachweisen und erschließen ungeachtet der physischen Form, in der sie vorliegen. Sie muss ihre konventionellen und elektronischen Dienste ausbauen. Und sie muss ihr Informationsangebot in das universitätsweite Informationsmanagement einbringen, konkret z.B. digitale Dokumente in ein internet-basiertes Lehrveranstaltungsmanagement, Nutzerdaten und Lizenzverwaltung der UB in das universitäre Zugriffsmanagement mit dem Ziel, den Nutzern einen einheitlichen Zugriff auf umfassende Information zu sichern; mit anderen Worten: sie muss ihre Kompetenz einbringen im Bereich des elektronischen Publizierens, in der Entwicklung multimedialer Lernplattformen etc. etc.
2. Die UB muss externe Information beschaffen. Das bedeutet, dass sie Informationszugänge und Informationsnachweise (Information über Daten) ebenso bieten muss wie das vor Ort gespeicherte und erschlossene Wissen.

Um diese Zukunftsaufgaben bewältigen zu können, brauchen wir neben dem Vertrauen der Universitätsleitung größere Handlungsspielräume beim Einsatz von Personal und Mitteln. Hierbei sind wir auf Ihre Unterstützung und kritische Begleitung angewiesen. Nehmen wir unsere Aufgabe ernst, müssen wir - auf der Grundlage des

Universitätsgesetzes - die gesamte Bibliothekslandschaft der Universität restrukturieren. Die angestrebte Verschlankeung wird für viele Institutsdirektoren den Abschied von lieb gewordenen persönlichen Privilegien mit sich bringen. Hier sehe ich eine der eingangs genannten Chancen: unter dem Diktat knapper Mittel wird dies wohl, wenn überhaupt, eher zu bewerkstelligen sein als in Zeiten des Wohlstands. Über den angestrebten Weg habe ich kürzlich der IKM-Kommission berichtet. Ich verspreche mir hier eine aktive Überzeugungsarbeit der Kommissionsmitglieder in den Fakultäten, weil diese Optimierung letztlich der gesamten Universität zugute kommen wird.

Auch hier werden wir zukünftig gemessen an den konkurrierenden Einrichtungen des Landes. Wir werden deshalb zunächst auf Landesebene verstärkt kooperieren (um Kosten zu senken) und standardisieren (um die Qualität zu sichern). Dies geschieht bereits vielfach, z.B. im Bereich der gemeinsamen Beschaffung und Nutzung von Datenbanken, der Lernmaterialien und der Dokumentlieferdienste. Und wir brauchen langfristig auch die stärkere Integration in das nationale Netzwerk der wissenschaftlichen Bibliotheken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Sinne verstehe ich meine neue Aufgabe. Es gilt, die vorhandenen Konzepte umzusetzen und Strategien für die Zukunftssicherung zu entwickeln. Es gilt aber vor allem, die Eigenverantwortung aller Mitarbeiter und deren Teamgeist zu stärken. Gute Ergebnisse sind nach meiner Überzeugung nur auf diese Weise zu erzielen.

Abschließend erlaube ich mir noch einmal einen Rückblick in das 18. Jahrhundert: Christian Gabriel Fischer, ein wegen Verdachtes des Atheismus im Jahre 1725 aus seiner Stellung an der Universität Königsberg verwiesener Professor der Physik, schildert in seinen Reiseberichten die Eindrücke, die er beim Besuch einiger Universitätsbibliotheken gewann. In Tübingen fand er "lauter alte Sachen" in einer Unordnung "voll größter Konfusion". Diese "alten Sachen" sind heute unser wertvollster Besitz, und auch das sollten wir - bei aller notwendigen Innovation - nicht vergessen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt: U. Schapka, Tel. 29 - 72584, ulrich.schapka@ub.uni-tuebingen.de

Die Rede erschien bereits in ub-info 2004/3

Der Umbau des Allgemeinen Lesesaals zum Ausleihzentrum : eine Bilderfolge



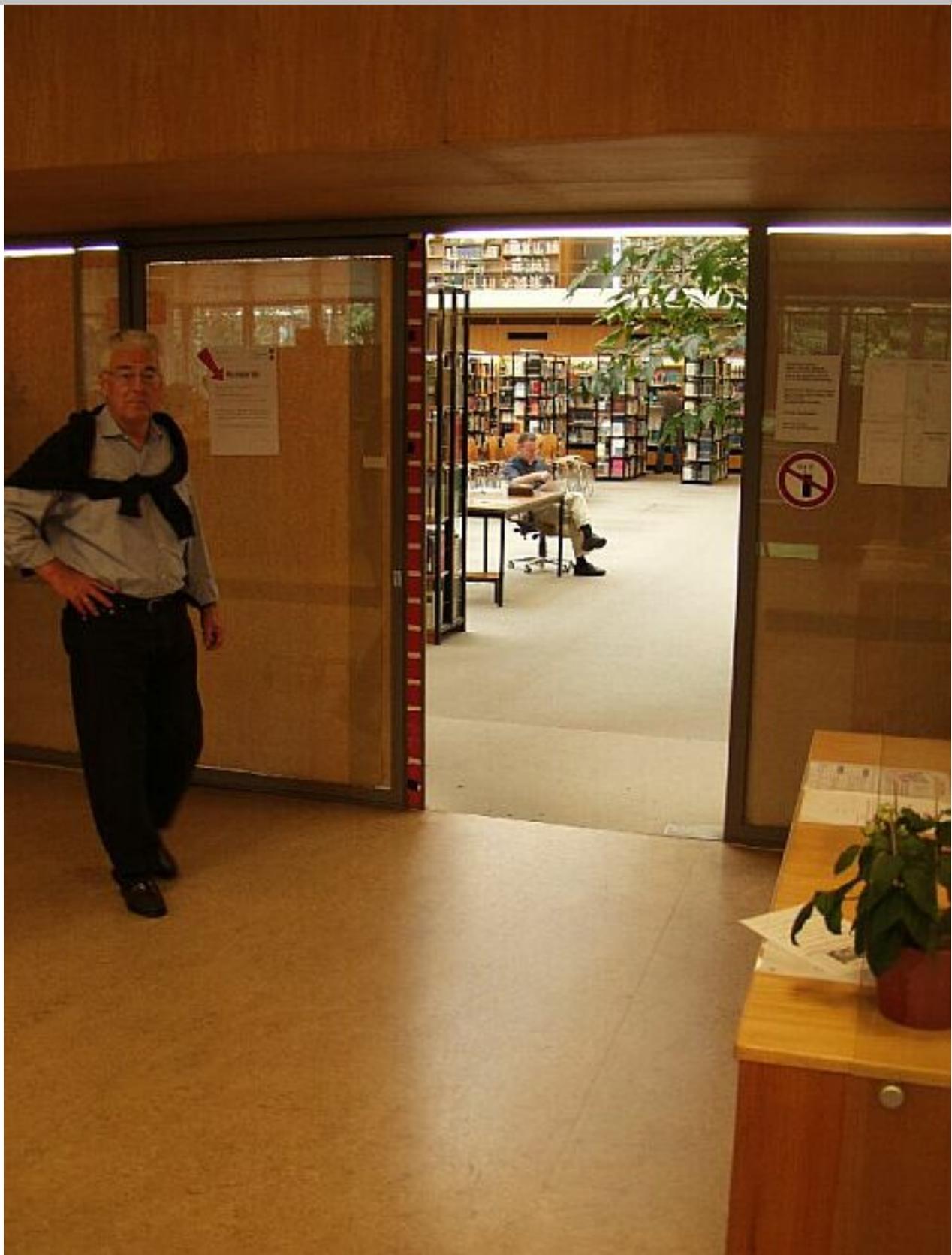
Im ehemaligen Allgemeinen Lesesaal werden ...



... die ehemalige Leihstelle und ...



... die ehemalige Lehrbuchsammlung untergebracht.



Der Lesesaal wird für einige Wochen gesperrt. Nur einmal öffnet sich die Tür noch...



... zum Tischeverkauf.



Der Lesesaal wird ausgeräumt ...



... damit für das neue Ausleihzentrum ...



... Platz geschaffen wird.



Die Palme darf bleiben ...



... der Teppich muss raus...



... Durchgänge zum Ammerbau ...



... und zu den Selbstabholregalen müssen her.



Auch die Treppe zur Galerie...



... muss umziehen.



Das Ausleihzentrum ...



... wird ...



... eingerichtet.



Die Regale ...



... werden...



gefüllt.



Unglaublich ...



wie viele Bücher das sind!



Auch die Mitarbeiter bekommen neue Plätze.



Ein "Karussell" wird eingebaut.



Nachdem so lange gesperrt war...



... erinnern Sie sich, wie es früher aussah?



... geht's endlich los!



15.März Punkt 9 Uhr: Die allerersten Benutzer strömen herein ...



Voilà, ...



... das neue Ausleihzentrum!



Und tschüß!

[Zurück zum Anfang](#)

Neu ab 15.03.2004: Das Ausleihzentrum

Im neuen Ausleihzentrum der UB (früher Allg. Lesesaal) sind Leihstelle und Lehrbuchsammlung zusammengeführt worden. Den Ammerbau erreichen Sie, indem Sie geradeaus durch das Ausleihzentrum gehen, vorbei an der Eingangskontrolle (Flügeltüren).

Das Ausleihzentrum ist montags bis freitags von 9 Uhr bis 19:45 Uhr, samstags von 9 Uhr bis 15:45 Uhr geöffnet. Vor der Eingangskontrolle liegt rechts die Haupttheke. Dort können Sie entlehene Bücher zurückgeben oder neu verbuchen lassen, Gebühren bezahlen, Fernleihkopien abholen, Fragen zu Ihrem Benutzerkonto stellen etc. Wenn Sie Bücher ausleihen oder in den Ammerbau gehen wollen, schließen Sie bitte vorher Mantel und Tasche in einem Garderobenschrank ein und nehmen Sie Ihren UB-Benutzerausweis mit.

Um zum Lehrbuchsammlungsbestand zu gelangen, gehen Sie geradeaus an der Eingangskontrolle vorbei und wenden sich nach links. Dort finden Sie die Fächer Psychologie, Medizin, Wirtschaftswissenschaften und Jura, die übrigen Fächer auf der

Galerie darüber.

Den Selbstabholerbereich erreichen Sie durch das Drehkreuz rechts hinter der Eingangskontrolle. Dort liegen aus dem Magazin bestellte, vorgemerkte und über Fernleihe bestellte Bücher unter Ihrer Kontonummer bereit. Ob Bände abholbereit sind, können Sie vorab Ihrem Kontoauszug entnehmen: abholbereite Bestellungen sind auf dem Kontoauszug mit "a", abholbereite Vormerkungen mit "A", abholbereite Fernleihen mit "AF" gekennzeichnet. Legen Sie beim Verlassen des Ausleihzentrums den Benutzerausweis und alle UB-Bücher an einem Verbuchungsplatz vor, unabhängig davon, ob Sie die Bücher bereits vorher ausgeliehen hatten oder erst ausleihen wollen.

Der Text erschien bereits in ub-info 2004/3

[Zurück zum Anfang](#)

100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen

Die Auftaktveranstaltung fand am Mittwoch, 21. April 2004, 20 - 22 Uhr in Form eines Festaktes mit Grußworten von Rektor und Universitätsfrauenbeauftragter und einem Einführungsvortrag von Frau Prof. Dr. Doris Knab sowie einem anschließenden Empfang im Historischen Lesesaal der Universitätsbibliothek statt.

Die Auftaktveranstaltung eröffnete gleichzeitig die geplante Studium-Generale-Vortragsreihe und eine Ausstellung. Geplant sind neun Vorträge (ohne die oben genannte Auftaktveranstaltung) in der Zeit vom 28. April bis zum 23. Juni 2004.

Mit einem Erlass vom 16. Mai 1904 ermöglichte das Königreich Württemberg erstmals die Immatrikulation von Frauen an der württembergischen Landesuniversität Tübingen, die dadurch die sechste deutsche Universität war, die Frauen zum regulären Studium zuließ. Noch im Sommersemester 1904 schrieben sich - 427 Jahre nach der Universitätsgründung - mit Gertrud Stockmayer, Marta Vollmoeller und Anna Stettenheimer die ersten ordentlichen weiblichen Studierenden zum Studium in Tübingen ein. Das 100jährige Jubiläum dieses Ereignisses soll nicht unbemerkt verstreichen. Neben einer Ringvorlesung im Studium Generale soll eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek diesen Wendepunkt des Universitätsstudiums ins öffentliche Bewusstsein rücken.

Die Ausstellung "100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen" bietet einen Einblick in die Geschichte des Frauenstudiums an unserer Universität. Der Fokus liegt dabei auf dem Studium selbst, wobei die Stellung von Wissenschaftlerinnen, wo es sinnvoll erscheint, gestreift wird. Zur Einordnung in die allgemeine geschichtliche Entwicklung geht der Blick dabei aber auch über die Universität Tübingen hinaus. Wo

möglich wird - von einzelnen Studentinnen ausgehend - die Gesamtsituation dargestellt. Im Zentrum steht also das persönliche Erleben des Studiums durch die Studentinnen in den verschiedenen Zeitperioden, wobei die Studentinnen selbst zu Wort kommen. Flankiert werden diese Erlebnisberichte von Fakten über die Entwicklung und die Begleitumstände des Frauenstudiums, illustriert durch offizielle Dokumente, Fotografien und Erinnerungsstücke.

Veranstaltet wird die Ausstellung von der Universität Tübingen und ihrer Frauenbeauftragten in Kooperation mit dem Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs e. V. und dem Verein Frauen und Geschichte Baden-Württemberg e. V.

Der leicht veränderte Text erschien bereits in ub-info

[Zurück zum Anfang](#)

"Nicht viel sparen" - Ergebnisse der Meinungsumfrage der Klinikbibliothek Schnarrenberg

Christina Walter, Martina Körber, Susanne Wolf Klinikbibliothek Schnarrenberg

Von Oktober bis Dezember 2003 haben wir in der Klinikbibliothek eine Online-Umfrage durchgeführt. Wir wollten gerne etwas über die Gewohnheiten und Wünsche unserer Bibliotheksbenutzer sowie ihre Zufriedenheit mit unseren Angeboten erfahren, um unsererseits unsere Dienstleistungen besser ihren Bedürfnissen und Vorstellungen anzupassen.

Der Link zum Fragebogen wurde mit der Bitte um Teilnahme an alle Mitarbeiter im Klinikum mit E-Mail-Adresse ("alluser"-Liste) verschickt sowie auf unsere Homepage aufgenommen.

Insgesamt haben 98 Personen den Fragebogen ausgefüllt - 42 aus CRONA und Kinderklinik und 56 aus anderen Kliniken oder Bereichen. Eine ausführliche [Auswertung](#) mit [Tabelle](#) finden Sie im Internet. Im Folgenden sind die wichtigsten Punkte kurz zusammengefasst.

Gefragt wurde nach der Nutzungshäufigkeit und der Zufriedenheit mit unseren Angeboten und Dienstleistungen sowie den zukünftigen Erwartungen unserer Benutzer. Bereits bei den Antworten zur Häufigkeit der Nutzung und des direkten Bibliotheksbesuches kristallisiert sich heraus, dass die Teilnehmer unserer Umfrage stark an den elektronischen Angeboten der Bibliothek interessiert sind. Mit Abstand am meisten genutzt werden Datenbanken (67% "mehrmals in der Woche") und elektronische Zeitschriften (64% "mehrmals in der Woche"). Im Gegensatz dazu werden gedruckte Zeitschriften nur von 6%, der Buchbestand sogar nur von 2% aller

Teilnehmer mehrmals pro Woche in Anspruch genommen. Die gedruckten Zeitschriften haben gegenüber den Büchern trotzdem die Nase vorn: Mindestens einmal im Monat werden sie von 60% aller Befragten genutzt, Bücher nur von 20%. Gleichzeitig ist der direkte Bibliotheksbesuch eher rar: 57% aller Befragten gaben an, nur "einmal im Monat", "selten" oder "nie" die Bibliothek aufzusuchen.

Insgesamt sind die Teilnehmer der Umfrage zufrieden mit den Angeboten der Klinikbibliothek. Besonders freut es uns, dass Bibliotheksteam und Auskunft offensichtlich sehr gut ankommen: Bei einer Skala von 1 ("sehr zufrieden") bis 5 ("sehr unzufrieden") vergaben beim Team 55%, bei der Auskunft 48% eine eins und keiner eine vier oder fünf. Dies spiegelt sich auch bei den Bemerkungen wieder: Es gab 21 positive Bemerkungen zum Team (hilfsbereit, freundlich, kompetent, supernett ...). Am ehesten unzufrieden sind die Teilnehmer mit dem Buchbestand: Nur 19% vergaben eine eins oder zwei und 17% eine vier oder fünf.

Bei den zukünftigen Erwartungen ist der Ausbau des Angebotes an elektronischen Zeitschriften der absolute Renner. Bei einer Skala von 1 ("sehr wichtig") bis 5 ("nicht wichtig") schätzten 61% aller Befragten diesen Punkt als "sehr wichtig" ein.

An zweiter Stelle liegt der Ausbau des Datenbankangebotes, der von 43% aller Befragten als "sehr wichtig" beurteilt wurde. Dahinter liegt mit etwas Abstand der Wunsch nach einem größeren Bücher-Angebot (19% "sehr wichtig"). Eine Ausweitung des Multimedia-Angebotes (14% "sehr wichtig"), des Angebotes an gedruckten Zeitschriften (10% "sehr wichtig") sowie einen Ausbau der Computerarbeitsplätze (8% "sehr wichtig") und eine Erweiterung des Schulungsangebotes (5% "sehr wichtig") wird offensichtlich für nicht so erforderlich gehalten.

Besonders spannend für uns war die Frage nach der Ausweitung der Öffnungszeiten. Hier vergaben 22% eine eins oder zwei, 55% allerdings eine vier oder fünf, so daß die Mehrheit wohl mit den bestehenden Öffnungszeiten zufrieden ist und wir deshalb momentan keinen Handlungsbedarf sehen. Die auffälligsten Ergebnisse sind sowohl die starke Nutzung der elektronischen Medien (dabei vor allem auch die wesentlich häufigere Nutzung von Onlinezeitschriften gegenüber gedruckten Zeitschriften) als auch der große Wunsch nach Ausbau des Angebotes an elektronischen Zeitschriften und Datenbanken bzw. allgemein der digitalen Bibliothek. Dabei hat sich vermutlich vor allem die Art der Umfrage (online) als z. T. auch die Zusammensetzung der Teilnehmer auf die Ergebnisse ausgewirkt. Von den 59% wissenschaftlichen Mitarbeitern, 26% Privatdozenten, Professoren und Lehrbeauftragten und 15% Studenten oder Doktoranden waren nur etwa die Hälfte eigentliches Klientel der Klinikbibliothek, nämlich Angehörige aus CRONA und Kinderklinik. Trotzdem ist dies ein deutlicher Hinweis, in welche Richtung die zukünftige Nutzung der Bibliotheken gehen wird, und der Wunsch nach Ausbau des digitalen Angebotes ist als sehr ernst zu nehmendes Bedürfnis der Teilnehmer anzusehen. Leider steht hier - genauso wie bei dem in der Überschrift beschriebenen Wunsch eines Teilnehmers "Nicht viel sparen" - die momentane finanzielle Situation im Weg. Einerseits erhöhen die Verlage drastisch die Gebühren für gedruckte und elektronische Zeitschriften, andererseits konnte der Etat für diese Angebote aus allgemeinen Einsparzwängen nicht aufgestockt werden. Falls sich in nächster Zeit keine Lösung abzeichnet, wird uns dies eher dazu zwingen, das vorhandene Angebot an Datenbanken und elektronischen Zeitschriften wieder einzuschränken. Umstrukturierungen im Bibliothekssystem zur Einsparung von Mitteln sind sicher langfristig notwendig, greifen aber nicht schnell genug.

Finanzielle Zwänge stehen auch einer Erweiterung und Erneuerung des Buchbestandes im Wege. Dieser Wunsch wird zwar mit Abstand erst an dritter Stelle nach elektronischen Zeitschriften und Datenbanken genannt. Da die aktuelle Forschungsliteratur primär in Zeitschriften zu finden ist, sind diese sicherlich erste Wahl für Ärzte und Wissenschaftler, trotzdem zeigt sich anhand der Ergebnisse, dass weiterhin ein Bedarf an Büchern vorhanden ist.

Einige konkrete Verbesserungsvorschläge aus den Bemerkungen wie "Homepage sollte besser auffindbar und schneller zu laden sein", "mehr Informationen zu Datenbanken", "Hinweise auf Literaturdienste" werden wir versuchen zu verbessern beziehungsweise aufzugreifen.

Einen Handlungsbedarf sehen wir bei der Information über den Newsletter. Dieser soll durch gezielte Aktionen besser bekannt gemacht werden.

Durch die geringe Beteiligung der Studenten und Doktoranden konnten wir leider wenig über deren spezifische Wünsche und Vorstellungen erfahren.

Kontakt: Christina Walter, Martina Körber, Susanne Wolf, Tel. 29 - 80363, cronabib@med.uni-tuebingen.de

Der Text erschien bereits in ub-info 2004/4

[Zurück zum Anfang](#)

Was wünschen unsere Nutzer? : Zwei Benutzerumfragen in der Bibliothek des Juristischen Seminars

Klaus-Rainer Brintzinger, Juristisches Seminar, Leitung

In den Jahren 2001 und 2003 hat die Bibliothek mit zwei Benutzerumfragen, von denen sich eine an die Studierende, die andere an Lehrende und Wissenschaftler richtete, die Bedürfnisse der Nutzer und ihr Urteil über die Leistungen der Bibliothek erfragt. Die Methodik dieser Umfragen sowie einige der wichtigsten Ergebnisse sollen hier vorgestellt werden.

Die Studierendenbefragung aus dem Jahre 2001

Bei der ersten Umfrage stand ein Projekt einer Praktikantin aus dem Studiengang Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität im Vordergrund. [[1](#)] Die Initiative zu dem Praktikumsprojekt traf sich mit dem Wunsch der Bibliothek nach einem validen Meinungsbild der Benutzer bezüglich einiger aktueller Fragen, wie der Öffnungszeiten oder dem Lärmpegel in der Bibliothek insbesondere infolge der Nutzung von Mobiltelefonen.

Zur Methodik und zur Konzeption des Fragebogens:

Der Fragebogen umfasste insgesamt 16 größtenteils geschlossene Fragen, in einigen Fällen war jedoch eine Freitext-Antwort möglich. Zur Erfragung der bevorzugten und der gewünschten Bibliotheksöffnungszeiten wurde ein von 7 bis 23 Uhr reichendes Studententableau vorgegeben, in das entsprechende Markierungen angebracht werden konnten.

Der Umfrageumfang betrug 250 Fragebögen, die an drei ausgewählten Tagen größtenteils nach persönlicher Ansprache an zu diesem Zeitpunkt das Seminar betretende oder verlassende Studierende ausgegeben wurde. Da das Projekt als studentische Arbeit mit einem beschränkten zeitlichen und sachlichen Budget auskommen musste, wurde auf eine methodisch strenge Zufallsstichprobe verzichtet. [2] Ebenfalls verzichtet wurde auf einen Pretest.

Der Rücklauf betrug 155 Fragebögen, was einer Rücklaufquote von 62% entspricht. Die Auswertung erfolgte unter Verantwortung der Bearbeiterin größtenteils durch entsprechende Software, wobei die Dateneingabe von den Fragebögen jeweils manuell erfolgte. Das Ergebnis der Umfrage wurde auf der Homepage des Juristischen Seminars publiziert, am Seminareingang ausgehängt sowie der Fakultät und der Universitätsbibliothek schriftlich bekannt gegeben. Hinsichtlich der Konzeption des Fragebogens zeigte sich, dass die Antworten Frage nach der bevorzugten und der gewünschten Bibliotheksöffnungszeiten teilweise nicht eindeutig waren, was bei der Auswertung berücksichtigt werden musste. Ein Pretest hätte hier möglicherweise Missverständnisse vor der Ausgabe der Fragebögen verhindern können. Weiterhin zeigte sich, dass ein vollständiger Anspruch auf Repräsentativität nicht gegeben sein konnte, da auf eine echte Zufallsstichprobe von vornherein verzichtet worden war, [3] eine unaufwändige Verbesserung hätte sich möglicherweise durch die Wahl eines Zeitpunktes mit hoher Benutzerfrequenz erzielen lassen. [4]

Zum Inhalt der Befragung:

Die Befragung gliederte sich in sechs Fragen zum Benutzungsverhalten (z.B. Häufigkeit der Bibliotheksbenutzung, Benutzungszeitpunkt und -dauer), sowie in weitere Fragen zum Informationsverhalten, zu den gewünschten Öffnungszeiten sowie zu weiteren Benutzerwünschen. Ein weiterer Fragenkomplex widmete sich dem Thema Geräuschbelästigung durch Mobiltelefonbenutzung in der Bibliothek.

Zu den Ergebnissen der Befragung:

Hier soll nur eine Auswahl einiger auffallender Ergebnisse dargestellt werden: Auffallend ist die hohe Nutzung der Bibliothek zur Arbeit mit mitgebrachten Büchern (von 67,5% bei möglicher Mehrfachnennung genannt) sowie zur PC/Computerzentrumsnutzung [5] (64,5%). Bezüglich der Wunsch-Öffnungszeiten fiel auf, dass der Zeitraum Montag - Freitag 8 - 21 Uhr sowie Samstag 8 - 17 Uhr in nahezu gleichem Ausmaß gewünscht wurde, dies stimmte mit Ausnahme des Samstagnachmittags mit den damaligen Öffnungszeiten überein. Der absolut höchste Wert entfiel auf den Zeitpunkt Samstag 14 Uhr - ein deutliches Zeichen für gewünschte Öffnungszeitverlängerung.

Etwas weniger eindeutig fiel das Ergebnis bezüglich der Störung durch Mobiltelefone aus. Zwar störten sich über 38 % an davon ausgehenden Geräuschbelästigungen, für ein völliges Handy-Verbot plädierten jedoch nur 27%, während 47% der Befragten der Meinung waren, dass es ausreiche, den Ton abzustellen.

Bei der Beurteilung einzelner Aspekte und Dienstleistungen der Bibliothek anhand der Notenskala 1 - 5 schnitt die Freundlichkeit des Personals mit 1,96 am besten ab, gefolgt von der Auskunft und den Informationsmöglichkeiten in der Bibliothek mit 2,18. Die mit Abstand schlechteste Note wurde mit 3,88 für die Kopiermöglichkeiten vergeben. Auffallend war hier, dass niemand die Kopiermöglichkeiten mit sehr gut und gerade 9% mit gut, dagegen über 65% mit ausreichend oder mangelhaft beurteilten.

Zur Umsetzung der Befragung

Die bereits im Vorfeld erörterte Verlängerung der Öffnungszeiten auf den Samstagnachmittag wurde kurz nach Auswertung der Umfrage umgesetzt. Das sehr deutliche Resultat der Umfrage bewies die Notwendigkeit. Ebenfalls nach Ende der Auswertung wurde ein Verbot der Mobiltelefonnutzung in der Bibliothek erlassen. Eine beschränkte Mobiltelefonnutzung erschien nicht praktikabel. Allerdings zeigte sich in der Folgezeit, dass ein Verbot zwar die störende Nutzung einschränken kann, dass jedoch fehlende abschreckende Sanktionen schnell zu einer Durchlöcherung des Verbotes führen.

Schließlich wurde die Umfrage zu einem Gespräch mit der Kopierer-Betreiberfirma genutzt um eine Abhilfe der Service-Mängel zu erreichen. Auch hier erschwerten fehlende oder nicht ausgeübte Sanktionen eine nachhaltige Verbesserung der Kopiersituation.

Die Lehrstuhlbefragung aus dem Jahre 2003

Diese Befragung wurde zum Ende des Sommersemesters 2003 durchgeführt und als bewusste Ergänzung der ersten Befragung des Juristischen Seminars konzipiert. Die Konzeption und Durchführung lag ganz beim Bibliotheksteam des Juristischen Seminars, das bei der Auswertung der Fragebögen vom Computerzentrum der Juristischen Fakultät unterstützt wurden. Im Vordergrund der Befragung standen die Wünsche und das Nutzungsverhalten der Lehrstuhlangehörigen.

Zur Methodik und Konzeption des Fragebogens

Auch bei dieser Befragung sollte aufgrund der eingeschränkten Ressourcen weitgehend mit vor Ort zur Verfügung stehenden Mitteln und ohne großem sozialwissenschaftlichem Aufwand betreiben werden. Es wurde wiederum ein Fragebogen mit ganz überwiegend geschlossenen Fragen und im Vergleich zur ersten Befragung weitergehender Standardisierung entworfen. In mehreren Punkten wurde jedoch die Methodik gegenüber der ersten Befragung verfeinert. Zum einen wurde entschieden, dass angesichts der geringen Grundgesamtheit von 123 [6] eine Vollbefragung durchgeführt werden sollte. Gleichzeitig sollte die Auswertung dieser Befragung aus Gründen der Arbeitsrationalität weitgehend automatisiert erfolgen. Da an der Fakultät eine Software [7] zur Auswertung der Evaluation der

Lehrveranstaltungen bereits im Einsatz ist, wurde der Fragebogen ebenfalls auf den Einsatz dieser Software hin ausgerichtet.

Schließlich wurde dieser Befragung noch ein Pretest vorangestellt. Dieser bestand darin, dass der erste Entwurf des Fragebogens 10 beliebigen Fakultätsmitgliedern, die unterschiedlichen Status-Gruppen angehörten, mit der Bitte um Beantwortung und ggf. um separate Kommentierung des Fragebogens vorgelegt wurde. Die Antworten und Kommentare dienten dazu, den Fragebogen nochmals zu überarbeiten und zu verfeinern.

Beantwortet wurde der Fragebogen von 57 Personen, davon 10 Professoren, 33 Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern, 14 geprüften Hilfskräften bzw. sonstigen Mitarbeitern. Die Teilnahmequote betrug damit 46,4%, die prozentual stärkste Beteiligung war bei der Gruppe der Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter zu verzeichnen (75%). Auf eine Rücklaufkontrolle nach Konstanzer Vorbild [8] war wegen der Erklärungsbedürftigkeit bewusst verzichtet worden, möglicherweise hätte jedoch die Rücklaufquote durch die Wahl eines vom Semesterende fernerer Zeitpunktes gesteigert werden können. Das Ergebnis wurde wiederum auf der Homepage der Bibliothek veröffentlicht. Bei der Auswertung zeigte sich, dass der Pretest und die weitergehende Standardisierung des Fragebogens sich lohnten, missverständliche Antworten, die die Auswertung erschwert hätten, ließen sich nicht erkennen. Der Einsatz der Evaluationssoftware hat zudem den Aufwand für die Auswertung erheblich erleichtert, lediglich eine offene Frage bezüglich der Vorstellungen zu der künftigen Literatur- und Informationsversorgung sowie eine Feld für sonstige Anmerkungen mussten manuell ausgewertet werden.

Zu den Ergebnissen der Befragung:

Die Befragung umfasste zunächst einen Komplex über die Häufigkeit der Benutzung unterschiedlicher Bestandsgattungen [9] sowie unterschiedlicher Angebote und Dienstleistungen [10] im Juristischen Seminar und im Vergleich dazu in der Universitätsbibliothek. Die weiteren Fragen zielten auf die Zufriedenheit mit Bestand, Dienstleistungen und der räumlichen Situation der Bibliothek des Juristischen Seminars. Als letzte Frage hatten die Teilnehmer 100 Punkte nach eigener Präferenz auf 10 Bereiche zu verteilen, denen sich die Bibliothek künftig vorrangig widmen sollte. Bei der Nutzung der Seminarbibliothek ergab sich ein klares Bild: Die Mehrzahl der Befragten nutzen den Monographien- und Zeitschriftenbestand sowie die Kommentarliteratur mehrfach pro Monat, meist sogar mehrfach pro Woche. Dies gilt mit nur geringen Einschränkungen auch für den Bestand an Lehrbüchern. Vorschriftenammlungen und Alte Drucke spielen erwartungsgemäß eine quantitativ geringere Rolle. Bei den im Vergleich abgefragten Häufigkeiten der Benutzung der Universitätsbibliothek zeigte sich, dass die Literaturnutzung des wissenschaftlichen Dienstes ganz überwiegend in der Seminarbibliothek stattfindet.

Bei der Inanspruchnahme der Dienstleistungen und Angebote des Juristischen Seminars gab etwa die Hälfte der Befragten an, wenigstens einmal im Monat Kontakt zu einem ihnen bekannten Ansprechpartner zu suchen. In der gleichen Größenordnung liegt die Quote der Informationserteilung durch das Auskunftspersonal. Ebenfalls die Hälfte der Befragten nutzen die Neuerwerbungsausstellung und Neuerwerbungslisten zur eigenen Information. Der OPAC ist zwischenzeitlich eine Selbstverständlichkeit, über 80% nutzen ihn mehrmals pro Woche, auch die Datenbankangebote (incl. JURIS)

werden von der Mehrzahl der Befragten mehrmals pro Woche genutzt. Deutlich seltener wird dagegen von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, der Bibliothek Anschaffungsvorschläge zu übermitteln.

Bei der zum Vergleich erhobenen Nutzung der Angebote der Universitätsbibliothek zeigte sich, dass hier die Nutzung des OPAC ganz im Vordergrund steht. Die Unterstützung und Inanspruchnahme von Hilfen durch persönliche Ansprechpartnern und Auskunftspersonal spielt bei den befragten Mitgliedern der Juristischen Fakultät keine große Rolle.

Bei der Zufriedenheit mit den Beständen des Juristischen Seminars zeigte sich ein relativ gleichförmiges Bild: Im Durchschnitt wurde von allen Nutzergruppen die Note "gut" vergeben, bei nur geringen Abweichungen zwischen den einzelnen Literaturgattungen. Ebenfalls gut bewertet wurden die Nutzungsmöglichkeiten (Präsenznutzung und Ausleihmöglichkeit) des Juristischen Seminars. Noch besser wurde der Service und die Beratungsdienstleistungen des Juristischen Seminars beurteilt: Die mit 1,65 beste Bewertung wurde für die Auskunftserteilung durch das Bibliothekspersonal vergeben. Die Gruppe der Assistenten bewertete diese Dienstleistung sogar mit 1,47. Gleichermaßen gut (1,66) wurde die Erreichbarkeit eines persönlichen Ansprechpartners empfunden.

Die räumliche Situation wurde - wenig überraschend - teils als befriedigend, teils als eher gut eingestuft. Nur ein Votum fiel sehr deutlich negativ aus: Der Zustand der Kopiergeräte. Hier ergab sich mit 3,83 noch ein ganz knappes ausreichend, wobei das Urteil der Assistenten, die die Kopierarbeit häufig zu leisten haben, mit 4,12 noch deutlicher ausfiel.

Bei der Abschlussfrage nach den künftig besonders zu pflegenden Bereichen zeigte sich, dass der Ausbau des Bestandes an Monographien sowie an gedruckten wie auch an Online-Zeitschriften ganz überwiegend im Vordergrund steht.

Fazit:

Es zeigte sich - ohne die Notwendigkeit sorgfältiger sozialwissenschaftlicher Fundierung in Frage zu stellen -, dass in einer kleineren Bibliothek eine Umfrage mit beschränkten Ressourcen durchaus aufschlussreiche Ergebnisse zeitigen kann. Der Einsatz einer Auswertungssoftware ist in jedem Falle hilfreich. Da die Lehrveranstaltungen mit der gleichen Software evaluiert werden, konnte sich die Umfrage auch als Evaluation präsentieren und zeigen, dass die Bibliothek ihre Leistungen und ihren Service ebenfalls einer regelmäßigen Bewertung unterziehen möchte.

Ein wesentliches und sofort umsetzbares Ergebnis der studentischen Umfrage war der Wunsch nach längeren Öffnungszeiten am Samstag.

Der Lehrstuhlumfrage zeigte, dass in der gegebenen zweischichtigen Bibliotheksstruktur die Mediennutzung ganz überwiegend in der Seminarbibliothek erfolgt. Servicedienstleistungen werden ebenfalls überwiegend in der dezentralen Bibliothek genutzt. Der Zugang zu einem persönlich bekannten Ansprechpartner wird in der dezentralen Bibliothek als Vorteil gesehen, während Auskunfts- und Informationsleistungen in der Zentralbibliothek nur nachrangig nachgefragt werden. Bei der Beurteilung des Bibliotheksservice ergab sich bei insgesamt sehr guten Beurteilungen bei beiden Umfragen übereinstimmend eine mit knapp ausreichend sehr schlechte Einstufung des Kopierservices. Dies stimmt ebenfalls mit den Ergebnissen

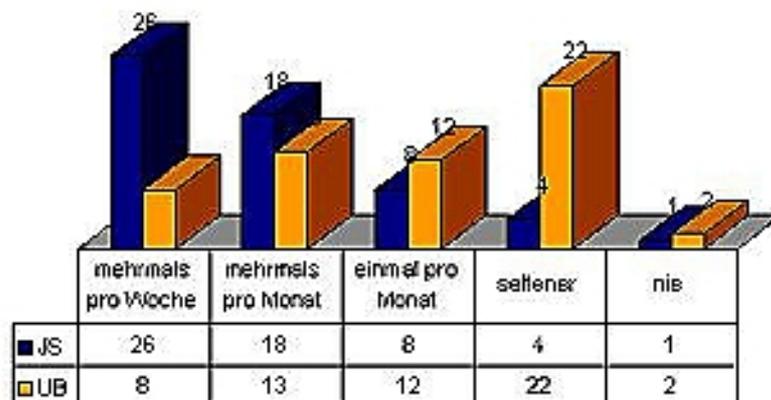
von Umfragen an anderen Bibliotheken überein [11] und kann daher schon eine gewisse Allgemeingültigkeit beanspruchen. Für Bibliotheken stellt dies ein äußerst unbefriedigendes Ergebnis dar, da für viele Nutzer der Kopierservice eine zentrale Bedeutung hat und die schlechte Einstufung dieses Services unmittelbar auf die Bibliotheken zurückwirkt, diese jedoch nur mittelbar auf die externen Dienstleister Einfluss nehmen können. [12]

Anhang

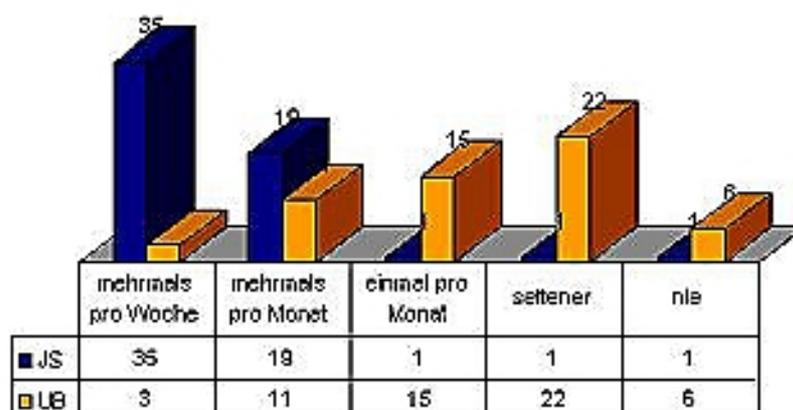
Einige markante Ergebnisse in graphischer Darstellung:

Wie häufig nutzen Sie die folgenden Bestände?

Monographien

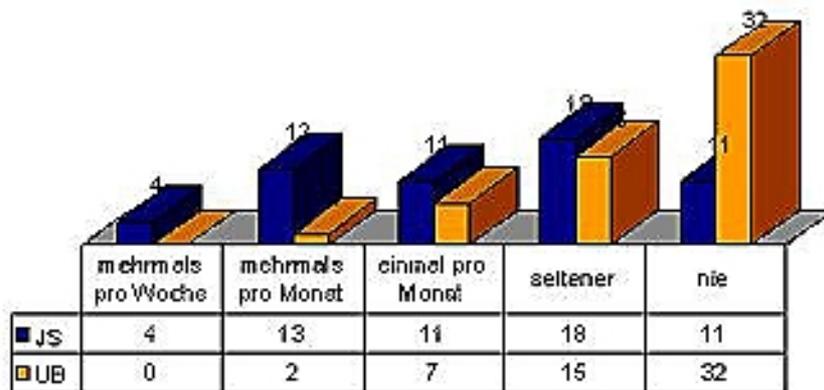


Zeitschriften

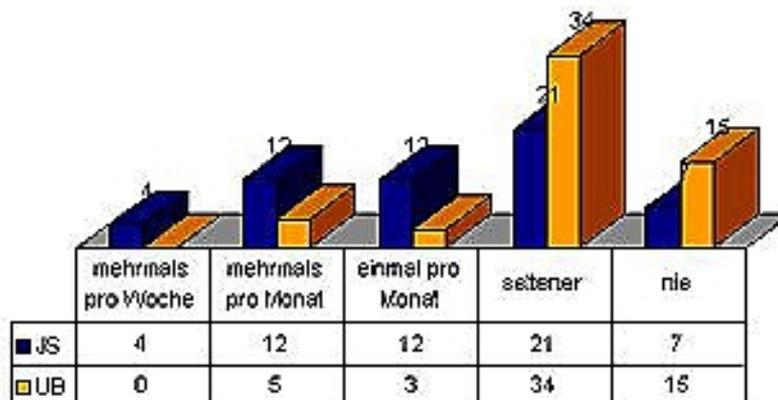


Wie häufig nutzen Sie die folgenden Angebote und Dienstleistungen?

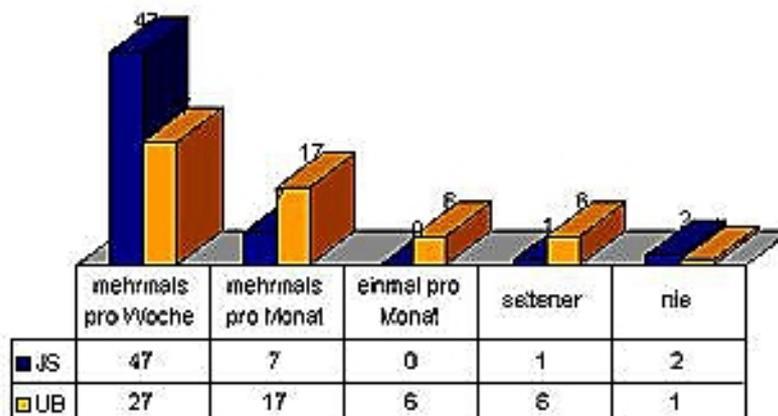
Kontakt mit einem Ihnen bekannten Ansprechpartner



Information durch Auskunftspersonal



Elektronischer Katalog (OPAC)

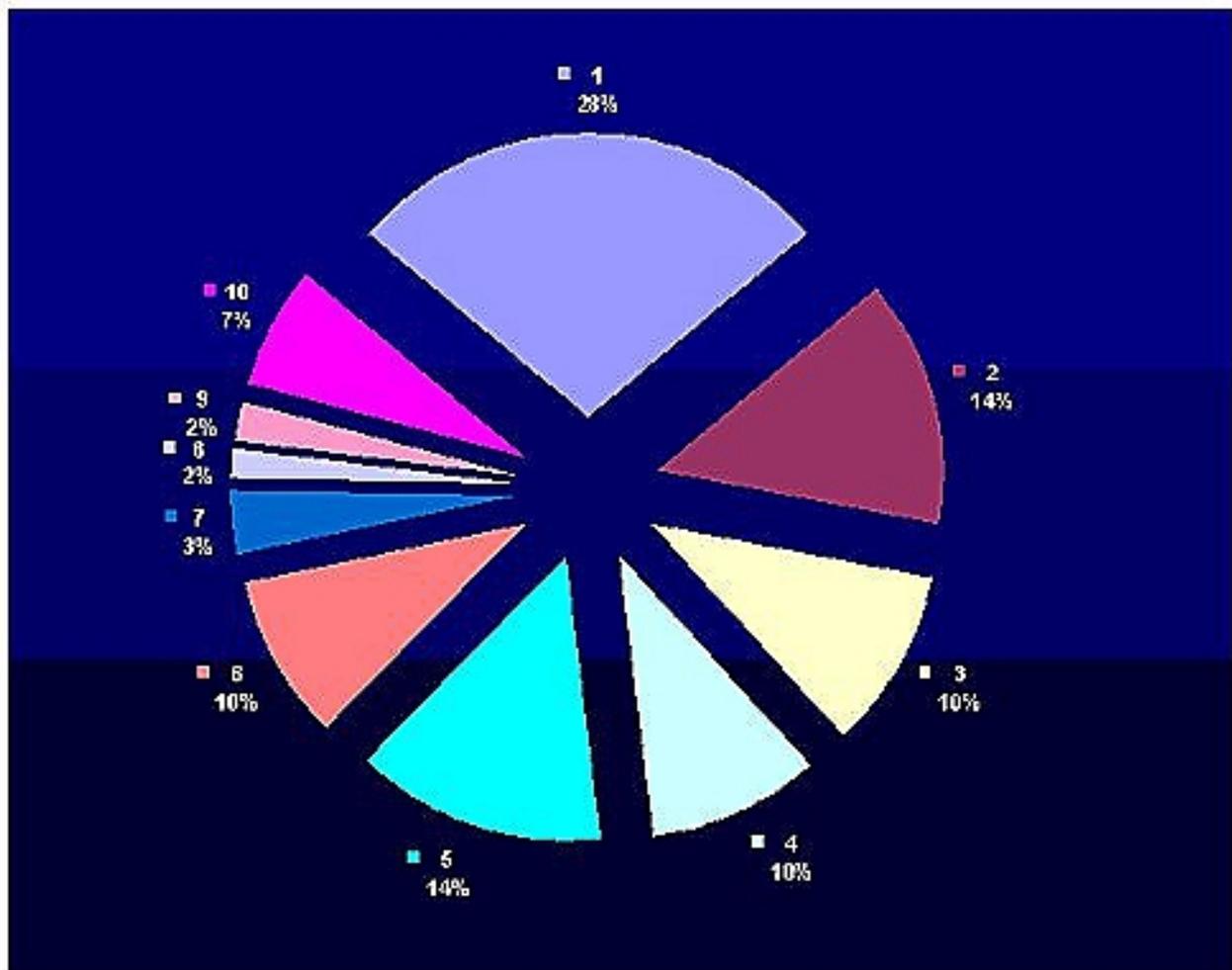


Welchen Bereichen sollte sich die Bibliothek des Juristischen Seminars in Zukunft v.a. widmen?

Jede/r Befragte konnte 100 Punkte vergeben

- | | |
|---|------|
| (1) Ausbau des Buchbestandes | 1565 |
| (2) Erweiterung des Angebots an gedruckten Zeitschriften | 795 |
| (3) Ersetzen gedruckter Zeitschriften durch die elektronische Version | 580 |

(4) Elektronische Lieferung von Zeitschriftenaufsätzen an Ihren Arbeitsplatz	545
(5) Ausbau des Datenbankangebots	790
(6) Räumliche Verbesserungen (z.B. Neubau)	540
(7) Überarbeitung der systematischen Buchaufstellung	195
(8) Schulung von Lehrstuhlmitarbeiter/innen in Informations- und Literatursuche	101
(9) Schulung von Studierenden in Informations- und Literatursuche	130
(10) Ausweitung der Öffnungszeiten	385



Fußnoten:

[1]

Doersing, Ruth: Befragung der Studierenden der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen. Mai 2001, unveröffentlicht.

[2]

Vgl. Kohl, Oliver: Befragungen in Bibliotheken: das Beispiel einer Befragung der Lehrenden an der Bibliothek der Universität Konstanz; in: Bibliothek Nr. 24, Jg. 200, S. 90.

[3]

Zur Durchführung und Methodik einer repräsentativen Studierendenbefragung siehe: Kreuter, Frauke / Schnell, Rainer: Die Bibliothek in den Augen der Studierenden: Ergebnisse der Befragung der Studierenden an der Universität Konstanz. Bibliothek aktuell : Sonderheft 15, Konstanz, 2000.

[4]

Aufgrund der Besonderheiten des juristischen Studiums ist die höchste Benutzerfrequenz in der vorlesungsfreien Zeit, in der die Hausarbeiten geschrieben werden müssen, und dabei insbesondere im Frühjahr zu beobachten. Dagegen wurde von einer Befragung in den ersten Semesterwochen bewusst abgesehen, um einen überproportionalen Anteil von Studienanfängern zu vermeiden.

[5]

Das Computerzentrum ist eine Einrichtung der Juristischen Fakultät, die räumlich innerhalb der Bibliothek gelegen ist. Einige Geräte des Computerzentrums sind auch innerhalb der Bibliotheksräume aufgestellt.

[6]

Die Befragung richtete sich an die Inhaber und Mitarbeiter der Lehrstühle sowie sonstiger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Juristischen Fakultät, ausgenommen wurden die studentischen Hilfskräfte, da diese in erster Linie der Gruppe der Studierenden zugerechnet werden müssen.

[7]

TELEform 7.0 Standard der Firma "Cardiff".

[8]

Vgl. Kohl a.a.O. S. 90

[9]

Monographien, Lehrbücher, Zeitschriften, Kommentare, Amtsdrucksachen, Nachschlagewerke, Alte Drucke

[10]

Auskunft durch Informationspersonal, Kontakt mit einem persönlichem Ansprechpartner, Anschaffungsvorschläge, Neuerwerbungslisten, OPAC, Datenbankzugang

[11]

Vgl. z.B. Müller, Uta: Die Benutzerbefragung an der ULB Düsseldorf, in: Controlling und Marketing an wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI), Band1, Berlin, 1998, S. 35

[12]

In Tübingen wurde die derzeit erfolgende Neuausschreibung der Kopiererträge in einem intensiven Zusammenwirken von zentraler Universitätsverwaltung, Universitätsbibliothek und den großen Fakultätsbibliotheken angegangen, wobei der Servicefrage eine ganz zentrale Stelle eingeräumt wurde.

Kontakt: K.-R. Brintzinger, Tel. 29 - 72550, klaus-rainer.brintzinger@uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

Bachelor und Master in bibliothekarisch-, dokumentarisch-orientierten Studiengängen: ein praktischer Leitfaden für die neuen Abschlüsse

Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fachbereich Bibliothek und Information

Leicht veränderte Fassung der Veröffentlichung in BuB 56(2004)4, S. 302-304.

Die Einführung einer gestuften Studienstruktur mit Bachelor- und Masterabschlüssen ist zurzeit das zentrale Anliegen der Hochschulpolitik in Deutschland. Die Novellierung des Hochschulrahmengesetzes von 1998 machte diese Reformen möglich. [1] Die folgenden Ausführungen werden sich in großen Teilen an den "10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland" [2] orientieren, die die Kultusministerkonferenz am 12. Juni 2003 beschlossen hat, sowie an den "Ländergemeinsamen Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen" [3] vom 10. Oktober 2003 (Beschluss der Kultusministerkonferenz).

Eigenständigkeit der Bachelor- und Masterstudiengänge

Die Bachelor- und Masterabschlüsse sind eigenständige, berufsqualifizierende und internationale Hochschulabschlüsse:

- *Bachelor-Studiengang*: Der Bachelor (BA) ist der erste Regelabschluss einer Hochschule und soll zu einer direkten Berufseinmündung führen. Die Bachelorstudiengänge müssen die für die Berufsqualifizierung notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen, Methodenkompetenzen und berufsfeldbezogenen Qualifikationen vermitteln. Die Regelstudienzeit beträgt mindestens drei Jahre, das heißt sechs Semester, und höchstens vier Jahre, das heißt acht Semester. Für drei- oder vierjährige Bachelorstudiengänge werden keine unterschiedlichen Grade vergeben.

Bei den bibliothekarisch-dokumentarischen Studiengängen zeichnet sich eine Entwicklung der Dauer zwischen sechs und sieben Semestern ab. Die KIBA (Konferenz der informatorischen und bibliothekarischen Ausbildungsstätten [4]) stellt als Tendenz fest, dass die Studiendauer in der Regel nur drei Jahre betragen wird. In dieser Studiendauer sind auch die Praktikaanteile integriert. Das bedeutet in der Praxis für die Hochschulen eine Umstellung von einem vierjährigen zu einem dreijährigen Studium.

- *Master-Studiengang*: Ein Masterstudiengang kann als direkte Fortführung eines vorausgegangenen Bachelor- oder Diplomstudiengangs oder als Weiterbildungsstudiengang konzipiert werden. Für die Aufnahme in einen Weiterbildungsmaster wird eine Phase der Berufspraxis vorausgesetzt (in der Regel

nicht unter einem Jahr). Der Weiterbildungsmaster wird höchstwahrscheinlich gebührenpflichtig werden. Allerdings werden für den nicht-konsekutiven Masterstudiengang MA of Library and Information Science an der FH Köln keine Studiengebühren erhoben, da es sich berufsrechtlich um ein notwendiges Zweitstudium handelt. Er ist auch BaFöG fähig.

Bei einem konsekutiv angelegten Studium wird der Masterstudiengang direkt nach einem Bachelorstudiengang aufgenommen. Allerdings soll ein Studium in einem Masterstudiengang von weiteren besonderen Zugangsvoraussetzungen abhängig gemacht werden, beispielsweise von Noten. Die Regelstudienzeit für einen Masterstudiengang soll mindestens ein und höchstens zwei Jahre dauern.

Ein Masterstudiengang kann entweder "stärker anwendungsorientiert" oder "stärker forschungsorientiert" ausgerichtet sein. Master (MA) können sowohl von Universitäten als auch von Fachhochschulen angeboten werden.

Abschluss- und Gradbezeichnungen - Diploma Supplement

Für die konsekutiven Studiengänge sind folgende Abschlussbezeichnungen vorgesehen:

- Bachelor of Arts/Master of Arts
- Bachelor of Science/Master of Science
- Bachelor of Engineering/Master of Engineering
- Bachelor of Laws/Master of Laws

Für bibliothekarisch-, dokumentarisch-orientierte Studiengängen werden die Abschlussbezeichnungen wohl den Bereichen "Arts" oder "Science" zugeordnet werden. In der Hochschule der Medien in Stuttgart wird beispielsweise der Abschluss Bachelor/Master of Arts vergeben.

Für Weiterbildungsstudiengänge und nicht-konsekutive Masterstudiengänge dürfen auch andere Mastergrade vergeben werden (zum Beispiel MBA). Jeder Absolvent mit einem internationalen Studienabschluss erhält als Zusatz zur Urkunde ein "Diploma Supplement". Darin werden in einer standardisierten Form detaillierte Informationen zum jeweiligen Studiengang und den erworbenen Qualifikationen aufgelistet.

Kreditpunkte (Credit Points)

Bei der Genehmigung der neuen gestuften Studiengänge mit dem Abschluss Bachelor und Master müssen die Hochschulen nachweisen, dass die Studiengänge modularisiert und mit einem Leistungspunktesystem ausgestattet sind. Modularisierung der Studiengänge bedeutet die Zusammenfassung von Stoffgebieten zu thematisch und zeitlich in sich abgeschlossenen und mit Kreditpunkten versehenen abprüfbar Einheiten. Module können sich aus verschiedenen Lehr- und Lernformen (wie zum Beispiel Vorlesungen, Übungen oder Praktika) zusammensetzen. Ein Modul kann Inhalte eines Semesters oder aber auch mehrerer Semester umfassen.

Das neue Kreditpunktesystem unterscheidet sich vor allem hinsichtlich zweier Aspekte von der bisher in Deutschland vorherrschenden Organisation von Lehre und Forschung:

- Der Umfang von Lehre und Studium errechnet sich nicht mehr nach dem Aufwand der Lehrenden - den Semesterwochenstunden -, die ein Professor unterrichtet. Der Umfang von Lehre und Studium wird nach dem Aufwand gemessen, den die Studierenden für die Teilnahme an Lehrveranstaltungen und für das Selbststudium gewöhnlich zu erbringen haben.
- Für jede Studieneinheit erfolgt eine Leistungsbewertung, bei der zumindest zwischen "bestanden" und "nicht bestanden" unterschieden wird.

Die Anzahl der Kreditpunkte ergibt sich sowohl aus der unmittelbaren Unterrichtszeit als auch aus der Zeit für die Vor- und Nachbereitung des Lehrstoffes (Präsenz- und Selbststudium).

Die Kultusministerkonferenz empfiehlt in ihren Rahmenvorgaben für die Einführung von Leistungspunkten, dass in der Regel pro Studienjahr 60 Leistungspunkte vergeben werden, also 30 pro Semester. Das entspricht dem European Credit Transfer System (ECTS). Für einen Leistungspunkt wird eine Arbeitsbelastung (Work Load) des Studierenden im Präsenz- und Selbststudium von 30 Stunden angenommen. Die gesamte Arbeitsbelastung darf im Semester einschließlich der vorlesungsfreien Zeit 900 Stunden oder im Studienjahr 1 800 Stunden nicht überschreiten. Die von der KMK festgelegte Arbeitsbelastung orientiert sich an den Arbeitszeiten eines Vollzeit-Berufstätigen (40h bei 7 Wochen Urlaub im Jahr). Für den Bachelor-Abschluss benötigt man mindestens 180 ECTS-Punkte. Für den konsekutiven Masterabschluss sind insgesamt 300 ECTS erforderlich. Diese Punktzahl schließt die im vorherigen Studium erbrachten Punkte mit ein.

Gleichstellungen und Berechtigungen - Höherer Dienst

Der "alte" Diplomabschluss einer Fachhochschule ist dem Bachelorabschluss gleichwertig, und zwar unabhängig davon, ob der Bachelorabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule erlangt worden ist. Das bedeutet für Diplom-Bibliothekarinnen und Diplom-Bibliothekare, dass ihr alter Abschluss dem eines Bachelors entspricht (wichtig für die Eingruppierung im öffentlichen Dienst).

Die konsekutiven Masterabschlüsse verleihen dieselben Berechtigungen wie Diplom- und Magisterabschlüsse der Universitäten und gleichgestellten Hochschulen. Das bedeutet, dass damit auch eine Promotionsberechtigung erfüllt ist. Die Promotionsordnungen der Hochschulen regeln im Einzelnen den Zugang zur Promotion.

Die an Fachhochschulen erworbenen Masterabschlüsse eröffnen nach der geltenden Vereinbarung mit der Innenministerkonferenz den Zugang zum höheren Dienst, wenn dieses in der Akkreditierung festgestellt worden ist ("Vereinbarung ›Zugang zu den Laufbahnen des höheren Dienstes durch Masterabschluss an Fachhochschulen‹" [5], Beschluss der Innenministerkonferenz vom 6. Februar 2002 und der

Kultusministerkonferenz vom 24. Mai 2002). Bei diesem Akkreditierungsverfahren muss ein Vertreter der für die Laufbahngestaltung zuständigen obersten Dienstbehörde "als Vertreter der Berufspraxis" an der Begutachtung des einzelnen Studiengangs mitwirken ("Beschluss des Akkreditierungsrates zur Feststellung der laufbahnrechtlichen Zuordnung der Masterabschlüsse an Fachhochschulen im Akkreditierungsverfahren" [6] vom 7. Oktober 2002, geändert am 13. Mai 2003).

Qualitätssicherung und Akkreditierung - Umsetzungszeitraum

Bachelor- und Masterstudiengänge müssen akkreditiert werden. Aufgabe eines Akkreditierungsverfahrens ist die Gewährleistung fachlich inhaltlicher Mindeststandards und die Überprüfung der Berufsrelevanz der Abschlüsse.

Das Akkreditierungsverfahren liegt im Wesentlichen bei Agenturen in unterschiedlicher Trägerschaft und mit stark divergierenden Aufgabenstellungen. Mittlerweile gibt es sechs dieser Agenturen in Deutschland. Es gibt regionale und fachlich ausgerichtete Agenturen. Das bedeutet, dass die einen alle Studienangebote von Universitäten und Fachhochschulen überprüfen, während sich die anderen als Fachakkreditierungsagenturen verstehen. Akkreditiert werden einzelne Studiengänge nach Begutachtung durch "Peer Review". Die Ergebnisse der von den Akkreditierungsagenturen durchgeführten Prüfverfahren werden veröffentlicht. Eine zentrale, länderübergreifende Akkreditierungseinrichtung (der Akkreditierungsrat) akkreditiert die Agenturen und in Ausnahmefällen auch Studiengänge. Dem Akkreditierungsrat gehören Vertreter der Hochschulen, der Länder und der Berufspraxis an.

Die gestufte Studienstruktur mit Bachelor- und Masterabschlüssen soll in Deutschland bis zum Jahre 2010 umgesetzt werden ("Bologna Vereinbarung"), das heißt, bis spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen die Hochschulen die internationalen Studienabschlüsse eingeführt haben ("Schaffung eines gemeinsamen Studienraumes Europa"). Für den bibliothekarischen, dokumentarischen Bereich bedeutet dies, dass es danach keinen Abschluss mehr als Diplom-Bibliothekar, Diplom-Dokumentar oder Diplom-Informationswirt geben wird.

Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert ist Vorsitzende der [Kommission Aus- und Fortbildung des BIB](#); Dienstanschrift: Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fachbereich Bibliothek und Information, Berliner Tor 5, 20099 Hamburg; E-Mail krauss-leichert@t-online.de, Internet www.bui.haw-hamburg.de/pers/ute.krauss-leichert.

Die TBI-Redaktion bedankt sich bei der Autorin und bei der BuB-Redaktion für die freundliche Einwilligung zum erneuten Abdruck des Textes.

Fussnoten:

[1]

Siehe dazu auch: Ute Krauß-Leichert: Quo vadis Deutschland? Internationale Studienabschlüsse und Credit Point Systems: In BuB 54(2002)7/8, S. 471-475; dies: The case of Germany. A report on the status of international degrees and credit point systems. In: New Library World 104(2003)7/8 (1190/1191), S. 300-306

[2]

Online unter: www.kmk.org/doc/beschl/BMThesen.pdf

[3]

Online unter: www.kmk.org/hschule/struktvorgaben.pdf

[4]

DBV-Sektion 7, siehe online unter www.bibliotheksverband.de/cgi-local/bdsektionen.pl?S=7

[5]

Online unter: www.kmk.org/hschule/zugang.pdf

[6]

Online unter: www.akkreditierungsrat.de/fh_master.htm

[Zurück zum Anfang](#)

Zukunftsprogramme für Bibliotheken : ein Bericht und einige Betrachtungen zur Hauptveranstaltung der OPL-Kommission des BIB

Jürgen Plieninger, Institut für Politikwissenschaft

Als Hauptreferent der Hauptveranstaltung der Kommission für One-Person Librarians des BIB auf dem diesjährigen Bibliothekskongress war Meinhard Motzko eingeladen. Herr Motzko, Coach, Referent und Organisationsentwickler ([PraxisInstitut Bremen](#)), ist im Bibliothekswesen wohl bekannt, neben vielen Fortbildungsveranstaltungen und Aktivitäten im One-Person Library-Bereich hat er bereits die Verbände BIB und ASpB beraten und auch bei der Entwicklung der Bibliotheksregion Südtirol mitgewirkt. Seine Themen sind Qualitätsmanagement, Personal- und Organisationsentwicklung und andere Themen in diesem Bereich.

Dieses Jahr war er zum Thema "Zukunftsprogramme für Bibliotheken" eingeladen und er erledigte diese Aufgabe wie gewohnt sehr pointiert, den Finger in die Wunde legend und auch sehr provokativ. Da das Tübinger Bibliothekssystem keine Insel der Glückseligen ist und Umstrukturierungen nolens volens auch uns ins Haus stehen werden, ist es vielleicht ganz interessant, wenn ich hier referiere, was der Referent mitbrachte und im Gespräch mit dem Auditorium verhandelte. Vielleicht können wir ja

etwas dabei mitnehmen.

Zunächst einmal referierte Herr Motzko unter der Überschrift "Zukunftsperspektiven" die allgemeinen Rahmenbedingungen, wie z.B. demographische Änderungen, Migration und anderes. Das betrifft eher die ÖBs, wird man denken, aber unter diesen Punkten tauchten interessante Dinge wie die Globalisierung auf: Die Informationsbeschaffung wird international. Wenn man bedenkt, dass die Tübinger eJournals in Amerika bei Ingenta und JSTOR gehostet werden, dann ist das offensichtlich so. Weiter gingen die staatlichen Leistungen zurück, öffentliche Leistungen würden kommerzialisiert und Dienste über Netzwerke mischfinanziert.

Der zweite Teil seiner Ausführungen betraf die Frage, in wie weit die Bibliotheken auf diese Entwicklungen eingestellt seien. Hier stellte er diesen ein schlechtes Zeugnis aus, traditionelle Milieus würden Personal und Angebot dominieren, die Internationalisierung sei an den Bibliotheken bisher vorbei gegangen, es gebe kaum Erfahrungen mit flexibilisierten Arbeitsbedingungen. Er meinte, dass auch wissenschaftliche Bibliotheken sich der Frage der ehrenamtlichen Arbeit stellen müssten und keinen "closed shop" bewahren könnten. Die Netzwerkfähigkeit der Bibliotheken sei, wenn überhaupt entwickelt, dann spartenorientiert, man habe kaum Kontakte mit anderen Institutionen, wie z.B. Schulen, Wirtschaft. Ebenso seien Erfahrungen mit netzwerkorientierten Mischfinanzierungen unbekannt. Es sei auch keine Kultur vorhanden, sich mit diesen Fragen auch nur auseinanderzusetzen. Er schwächte zwar etliche dieser Aussagen in Bezug auf OPLs ab, jedoch meinte er dabei vor allem jene OPLs, die im Bereich der Spezialbibliotheken liegen und wohl nicht jene OPLs in der zweiten Ebene von Hochschulbibliothekssystemen.

Im dritten Teil kam er dann auf Mindestbestandteile eines Zukunftsprogrammes zu sprechen. Da er diese Punkte in zwei umfangreichen Listen niedergelegt hat, "Zehn Schritte zur Erarbeitung eines Zukunftsprogramms" und "Gliederungsraster einer Bibliothekskonzeption für wissenschaftliche Spezialbibliotheken" ([veröffentlicht in der Flaschenpost, S. 13f.](#)), soll hier nur allgemein darauf eingegangen werden. Die *Zehn Schritte* beinhalten einen kontrollierten Prozeß, dessen Ziel, Entwicklung und Ressourcen mit dem Träger der Bibliothek abgestimmt werden. Ist dieser vereinbart, kann dann eine detaillierte Bibliothekskonzeption anhand des *Gliederungsrasters* erstellt werden, welche Ausgangsbedingungen, Umfeldanalyse, Problemlagen, Aufgabenprofil, Zielgruppen, Maßnahmen, Ressourcengrundsätze, Kooperationen und - nicht zuletzt - Erfolgskontrolle festschreibt. - Viele dieser Maßnahmen sind aus dem Bibliotheksmanagement bereits bekannt, sie werden jedoch in Deutschland oft nicht angewandt. Oft scheidet es bereits an einer klaren Analyse der Benutzerbedürfnisse. Vor der Pause verteilte Herr Motzko zwei Fragebögen, welche [als "Klimaprofil"](#) und [als "Qualitätsprofil"](#) von der Homepage seines Institutes heruntergeladen werden kann. Die Fragebögen wurden in der Pause ausgewertet, hier ein Foto des Auswertungsteams,



Meinhard Motzko, Jürgen Pliening und Frank Merken bei der Auswertung der Umfrage

und Herr Motzko trug dann die Ergebnisse vor, kommentierte sie und kam darüber ins Gespräch mit dem Auditorium.

Prinzipiell fand er die Antworten positiver und eindeutiger als bei anderen Bibliotheken, eigentlich kein Wunder, dienen OPLs doch meist klaren Zwecken. Dennoch hatte er eine Menge anzumerken. Beispielsweise ließ er Formulierungen zum Zweck der Bibliothek wie "Wir sammeln alles zu diesem und jenem Thema" nicht gelten, da dies zwar bisher genügt habe, zukünftig aber nicht mehr. Im Kostendruck, dem nach und nach alle Bibliotheken unterlägen, käme es entscheidend darauf an, eine hohe Marktabdeckung zu haben ("Wir erreichen xx % der Klientel, für die unsere Bibliothek da ist") und sich vor allem über *Leistung* zu definieren. Er meinte, es gäbe noch zu wenig Bibliotheks*leistungs*indikatoren, zu viel sei auf Kosten abgestellt. Das Kostenmanagement aber könnten die Controller selbst am besten, es sei wichtig, gegenüber der Geschäftsführung Leistungsstandards festzulegen (Zielsetzung), Leistungen nachzuweisen (Messung) und zu prüfen, in welchem Maße man die durch Leistungsstandards definierten Ziele auch erreicht (Evaluierung). Nur so habe man im Kampf um die knappen Ressourcen eine Handhabe: "Denn der Kostenfaktor ohne gegengelegte Leistung führt zur Schließung!"

Nun - hier meine Interpretation - , wenn man in die Zukunft schaut, dann wird es nicht nur für Spezialbibliotheken, sondern auch für Hochschulbibliotheken interessant, wie ihr Etat zustande kommt. Schon gibt es die ersten Universitätsbibliotheken, die über einen Globalhaushalt der Universität ihren Etat nicht mehr durch Vorabzüge quasi automatisch bekommen, sondern erst im Nachhinein durch Überweisungen aus den Etats einzelner Fakultäten oder Institute oder anderer Einheiten. Man sieht schnell ein, dass in einer solchen Situation der Zukunftsorientiertheit von Bibliotheken, der Transparenz und Effizienz der verwendeten Mittel eine Schlüsselrolle zukommt. Es mag gut sein, dass einige Stellen durch Mauern über einige Jährchen noch zu retten sind, danach werden sie aber abgeschmolzen werden. Wie denn auch: Wenn überall

dieser Prozeß stattfindet, dass Organisationen durchleuchtet, durchstrukturiert, neu justiert und evaluiert werden, dann werden auch im Bibliothekswesen keine Inseln der Glückseligen bleiben.

Es soll nicht behauptet werden, dass ein Reorganisationsprozeß, wie allenthalben im Bibliotheksmanagement oder hier in Motzkos "Zukunftsprogramm" vorgestellt, die Stellen sichert. Aber nur so gibt es eine Chance, längerfristig eine größere Zahl an Jobs im Bibliothekssystem der Universität zu sichern. Wenn wir nicht gemeinsam mit der UB agieren, Ziele und Qualitätsstandards festlegen und uns sowohl durch unseren Träger als auch durch unsere Benutzer evaluieren lassen, wenn wir nicht flexibel und zukunftsorientiert agieren und miteinander kooperieren, dann werden irgendwann nur noch die UB und einige Fakultätsbibliotheken übrig bleiben, da in Zukunft niemand für einen Service zahlen will, der nicht stimmt.

Kontakt: J. Plieninger, Tel. 29 - 76141, juergen.plieninger@uni-tuebingen.de

[Zurück zum Anfang](#)

... letzten Dienstag in der Zentralen Leihstelle

Cornelia Freiwald, Petra Ott, UB Bielefeld

Auch wenn aus unserem lieb gewonnenen "Benutzer" nun mit aller Macht ein Kunde werden soll, hängt dieser nach wie vor mit aller Hartnäckigkeit am schnöden Mammon und seine Einstellung und Zahlungsmoral hat sich bedauerlicherweise nicht gewandelt. So paart sich gerechter und ungerechtfertigter Protest mit bockiger Zahlungsunwilligkeit auch weiterhin offen vor unserem Terminal, und wenn wir auch liebend gern als Sündenbock, Lebensplanungsbüro und Raubtierbändiger fungieren, haben wir beschlossen, uns fürderhin ein wenig aus der Schussbahn zu begeben. Um uns das Leben und die notwendige Gebühreneinnahme zu erleichtern, werden wir uns zukünftig unfruchtbare Diskussionen ersparen und den gebührenschwangeren BENUTZER allein mit seinem Beschwerdeblatt zurücklassen. Beim Entwurf dieses Formulars haben wir uns bemüht, jeder nur erdenklichen Beschwerde, Begründung und Ausrede gerecht zu werden, die jemals auf unsere tauben, mitleidslosen Behördenohren stieß. Das erspart uns Zeit und Nervenkraft und zudem lässt sich am Jahresende eine wundervolle Statistik erstellen. Den so gewonnenen Freiraum werden wir so nutzen wie man es seit jeher von uns erwartet: Wir frühstücken, plaudern, feilen uns die Fingernägel und tratschen über Kollegen.

FORMULAR

Ich will nicht/möchte nicht/sehe mich außer Stande/
Die angefallenen Gebühren zu begleichen ...

Unkenntnis

Ich war mir über die Konsequenzen meines Handels nicht im Klaren

Man hat mich über diesen Sachverhalt nicht - oder unzureichend -in
Kenntnis gesetzt

Ich dachte, man müsse die Gebühren erst nach Ablauf eines Jahres zahlen

Unfähigkeit

Meine Sekretärin ist zur Zeit im Urlaub und/oder schwanger, und ich bin
gerade fähig mir meinen Kaffee selbst zu kochen

Ich betreue ein lebenswichtiges und epochales Projekt, das

- a. die Welt erretten wird
- b. nobelpreisverdächtig ist
- c. mir zu großem Ruhm und Reichtum verhilft

und niemand kann von mir verlangen, dass ich mich um solche Banalitäten
kümmere

Mein Telefon war defekt/Ich habe gar kein Telefon

Ich komme vom Oberstufenkolleg

Unabkömmlichkeit

Ich war im Urlaub

Ich war im Urlaub, meine ganze Familie war im Urlaub und ich ging davon
aus, Sie wären ebenfalls verreist und habe daher von einer
Buchverlängerung Abstand genommen

Meine Oma hatte Geburtstag

Mein Hund hatte Namenstag

Es gab im Aldi ein Supersonderangebot und ich musste Tag und Nacht in
der Warteschlange meinen Platz verteidigen

Unpässlichkeit

Ich litt an einer kurzfristigen Amnesie (Attest anbei)

Ich leide an einer langfristigen Amnesie (das Attest habe ich aus eben diesem Grunde vergessen)

Ich bin total betroffen, aufgrund

- a. des Hochwassers
- b. des Krieges
- c. der Vernichtung der Regenwälder
- d. von Pest und/oder Cholera

und sehe mich außerstande mich mit profanen Dingen zu beschäftigen

Meine Mutter war krank und konnte mich daher nicht daran erinnern, meine Bücher rechtzeitig zu verlängern

Unwilligkeit

Ich lehne aus politischen Gründen alle anfallenden Zahlungen ab

Ich weigere mich vehement zu akzeptieren, dass ich verabsäumt haben könnte, meine Bücher rechtzeitig zu verlängern

Ihre Zahlungsaufforderung betrachte ich als persönliche Beleidigung; wieder einmal offenbart sich die Inkompetenz ihres Personals.

Es handelt sich hierbei um

- a. ein Komplott
- b. eine Verschwörung der Behörde gegen das Individuum
- c. eine extraterrestrische Bedrohung

Ich bin nicht länger bereit, diese Form der Behördenwillkür in diesem "Scheißstaat" hinzunehmen

Unbegreifliches

Ich komme doch jeden Tag in die Bibliothek, alle kennen mich, da hätte man mich doch beizeiten daran erinnern können, dass ich meine Bücher abgeben muss

Der Hund hat meinen Ausweis gefressen und/oder das Telefonkabel zerbissen; meine Freundin hat vergessen mich zu wecken, dann ist meine Straßenbahn 5 Minuten zu früh abgefahren und ich habe auf dem Weg zur Uni eine verletzte Taube gefunden, die ich erst noch zum Tierarzt bringen musste

Sonstiges

Bitte Name, Ausweisnummer und Gebührensumme eintragen und Zutreffendes

ankreuzen; bitte jeweils nur ein Kreuz

... und nein, es gibt weder einen Telefon-Joker noch dürfen Sie das Publikum befragen

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit

Der Text wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt von den beiden Autorinnen Cornelia Freiwald und Petra Ott aus der UB Bielefeld. Schönen Dank!!

Ebenfalls Dank gebührt Edlef Stabenau, auf dessen Seite www.bibliothekar.de der Text ebenfalls veröffentlicht wurde und von wo kurzerhand der Quelltext übernommen wurde.

[Zurück zum Anfang](#)

Verschiedenes

Forum Benutzung

Mitglieder der Dienstleistungskommission des Deutschen Bibliotheksverbandes haben [das Forum Benutzung](#) erstellt, eine kleine Schatzkiste (veralter Jargon: es handelt sich um eine *digitale Bibliothek!*), in der man nach Texten rund um die Benutzung der Bibliothek graben kann: Präsentation, Ausleihe, Fernleihe, Auskunft, Bibliothek als sozialer Ort und und und ...

Zusatz: Freie Datenbanken

[Die Datenbankliste der UB](#) hat in letzter Zeit einen Mehrwert bekommen, den man bei vielen Fachgebieten unten angezeigt bekommt: freie Datenbanken zum dargestellten Fachgebiet. Möglich wird das durch Übernahme aus dem [Regensburger DBIS](#). Das Verzeichnis ist ähnlich genial wie die [Regensburger elektronische Zeitschriftenbibliothek](#).

[Zurück zum Anfang](#)
